

L: 1 Petr 5, 1-4

Mt: 16, 13-19

**FÜR WEN HALTET IHR MICH?**

Das Fest Kathedra Petri ist schon etwas sonderbar. Denn – zumindest dem Titel nach – feiern wir eine Sitzgelegenheit. Kathedra ist ein Stuhl und steht in unserem Sprachgebrauch speziell auch für Lehrstuhl. Nachdem das eigentliche Fest für Petrus am 29. Juni gefeiert wird (gemeinsam mit Paulus), bietet der heutige Festtag einen Anlass, über eine bestimmte Aufgabe des Petrus bzw. des Petrusamtes nachzudenken, denn Petrus wird auch aufgrund der eben gehörten Perikope aus dem Evangelium die oberste Lehrautorität in der Kirche zugesprochen. Was bedeutet das wirklich, um welchen Auftrag geht es da? Und inwieweit betrifft uns das alle, auch jene, die keinen unmittelbaren „Lehrauftrag“ in der Kirche haben?

Im Grunde betreten wir hier ein heikles Terrain. Wir können nach der Lehre der Kirche fragen, so wie sie uns das Lehramt vorlegt, da haben wir dann den Katechismus. Da steht alles drinnen, was man glauben „muss“, wenn man sich der katholischen Kirche zugehörig fühlen möchte. Aber kann man etwas „glauben müssen“? Als ich ein Kind bzw. Jugendlicher war, dachte ich, die Kirche weiß alles über Gott. Was das ist, das steht im Katechismus. Wenn man selber alles über Gott wissen möchte, muss man nur den Katechismus lernen. Der Katechismus, den meine Mutter in der Volksschule bekam, war nach einem strengen Frage-Antwort-Schema aufgebaut. Zuerst stand da die Frage, dann die Antwort, die man gegebenenfalls bei der Prüfung wiedergeben musste. Die Fragen waren festgelegt, die Antworten auch. Das hat für manche aber auch den Effekt gehabt, dass Religion als langweilig empfunden wurde. Da ist die naturwissenschaftliche Forschung doch viel spannender. Da sind weder die Fragen noch die Antworten festgelegt. Forschung ist ergebnisoffen, und man muss bereit sein, sich auf Überraschungen einzulassen. Nicht so in der Kirche. Da wurde lange Zeit jeder bestraft, der über die bekannten Grenzen hinaus Fragen gestellt und vielleicht ungewöhnliche Antworten gefunden hat. So haben viele das römische Lehramt immer mehr als Gängelung des Denkens empfunden und nicht wenige haben sich aus diesem Grund verabschiedet. Da ist etwas schiefgelaufen. Welchen Auftrag hat Jesus dem Petrus wirklich gegeben, wie kann dieser gelingen und was bedeutet das für uns, wenn auch wir den Glauben weitergeben wollen?

Bei der letzten Begegnung mit dem auferstandenen Jesus – so schildert es das Johannesevangelium – trägt Jesus Petrus auf, seine (also Jesu) Schafe zu hüten und zu weiden. Das ist die Aufgabe eines Hirten. Er führt die Schafe zu guten Weidegründen. Fressen müssen die Schafe dann schon selbst. Das Futter ist nicht von Petrus vorgekaut oder bereitgestellt. Das Futter hat Gott wachsen lassen.

Beim Propheten Jeremia ist über die messianische Zeit zu lesen, dass dann kein Mensch mehr den anderen über Gott belehren wird, keiner wird mehr zum anderen sagen: „Erkenne Gott“ ( gemeint ist damit meistens: Nimm meine Vorstellungen von Gott an), denn jeder steht selbst unmittelbar zu Gott und kann sich direkt an ihm nähren. Jeder wird freilich die Gottesnähe auf einzigartige Weise erleben.

Paulus ist sich dessen bewusst, wenn er an die Korinther schreibt: „Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern wir sind Mitarbeiter eurer Freude.“ (2 Kor 1, 24). Glaube verträgt keine Herrscher, die Sätze vorschreiben, sondern bedarf der Zeugen, die Appetit darauf machen, Gott zu suchen und ihm zu begegnen. Am Ende zählen sowieso nicht die Glaubenssätze, denen man im Leben zugestimmt hat. Am Ende zählt nur, ob mich der Glaube zu einem Leben in der Liebe motiviert hat und ob ich die Liebe gelebt habe. Das kann man deshalb nicht oft genug betonen, weil religiöse Menschen sich oft gegenseitig die Schädel eingeschlagen haben, nur weil sie in sogenannten Lehrfragen nicht einer Meinung waren.

Das Fundament der Kirche ist demnach nicht eine Person, auch nicht die Person des Petrus, sondern Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Die Kirche wird aus denen gebildet, die wie Petrus glauben, dass Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist, und sich deshalb auf ihn einlassen. Die Aufgabe der Hirten und der Zeugen besteht im

Grunde nur darin, Menschen zu helfen, dass sie zu Jesus finden. Hat jemand zu Jesus gefunden, dann ist es nicht mehr die Aufgabe der Hirten, diese Beziehung zu bestimmen. Aufgabe der Hirten bleibt es aber, dafür zu sorgen, dass alle, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, in Freude miteinander leben, feiern und wirken können.

Das sind das Schwierige und Heikle an der Mission: nämlich wirklich im gleichen Glauben wie Petrus zu wirken, dass Jesus der „Sohn des lebendigen Gottes“ ist, also dessen, der auch heute lebt und lebendig ist. So hat es ein Jesuit auch zum Ausdruck gebracht, der sich der Schwierigkeit bewusst ist, einerseits aktiv den Glauben zu bezeugen und weiterzugeben, und andererseits aufzupassen, anderen nicht das eigene Gottesbild aufzusetzen. Jeder soll befähigt werden, so wie Jeremia das für die messianische Zeit angekündigt hat, Gott selbst zu erkennen.

Dann aber kann jeder dem anderen Anteil an der eigenen Freude geben, ohne erwarten zu müssen, dass alle das Gleiche erleben oder wahrnehmen. Jede Freundschaft ist einzigartig. Die Aufgabe des „Lehrstuhles“ bzw. des Lehramtes ist also nicht, alles in Sätze fest zu zimmern - das hat Papst Franziskus auch sehr gut zum Ausdruck gebracht. Die ganze Kirche ist ja immer noch unterwegs zur Vollendung und alle gemeinsam wachsen in der Erkenntnis. Die Aufgabe ist vielmehr, das Zeugnis des Ursprungs treu zu bewahren, den Zugang zu dieser Weide freizuhalten und somit zum Wegweiser zu werden, damit jeder die Möglichkeit hat, Jesus selbst als Jünger, als Jünger, den er liebt, nachzufolgen. Und manchmal, wenn amtliche Vertreter der Kirche das vergessen, wird Jesus sie wieder bremsen, indem er ihnen klar macht, dass sie nicht für alles zuständig sind: „Was geht das dich an!“

P. Dr. Clemens Pilar COp